

Paula Straus (1894–1943)

Erinnerung an die jüdische Goldschmiedin und Industriedesignerin

Monika Sängler

Paula Straus¹ wurde als zweite der drei Töchter des Kaufmanns Leon Straus am 31. Januar 1894 in Stuttgart geboren; über den Vater ist wenig bekannt. Ihre Mutter Clara, geb. Levi (1870–1944), war Stuttgarterin und stammte aus einer alten jüdischen Familie. Laut Familienstammbuch wurde die Ehe 1919 geschieden. Clara Straus starb 1944 in Theresienstadt.

Paula wuchs in Stuttgart in einer großbürgerlichen Familie auf. Die Liebe zu ihrer schwäbischen Heimat, zu ihrer Landschaft, aber auch zu ihren Dichtern, hatte Paula Straus bereits von ihrer Mutter geerbt. Schon als Schülerin der Staatlichen Höheren Mädchenschule im Stuttgarter Westen liebte sie es, die Landschaft des Neckartales und der Schwäbischen Alb zu durchwandern. Wie ihre ältere Schwester Lilli (1892–1981) zählte sie bereits in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg zu den ersten weiblichen Mitgliedern des Wandervogels, den beide wegen antisemitischer Tendenzen wieder verließen. Ihre jüngere Schwester Sofie verstarb früh.

Künstlerischer Werdegang bis zur Meisterin

Nach Abschluss ihrer höheren Schulbildung mit Diplom begann sie mit 17 Jahren eine kunsthandwerkliche Ausbildung; sie entschied sich bewusst für das Goldschmiedefach. Von 1911 bis zu ihrer Gesellenprüfung 1916 besuchte sie die Königliche Fachschule für Edelmetallindustrie in Schwäbisch-Gmünd als Ganztagschülerin, wo sie auch zur Untermiete wohnte. Dieser Schritt zeigt ihre ungewöhnliche persönliche Selbstständigkeit, ihr Leben in die eigenen Hände zu nehmen. Sie hatte sich als Ziseleurin eine Spezialisierung gewählt, die das plastische Modellieren der Metalloberfläche in den Vordergrund stellte, eine Technik, die besonders bei ihrem Schmuck und frühen Geräten zum Einsatz kam. Schon früh zeigte sie neben der »Beherrschung dieser diffizilen, zugleich Geschmeidigkeit wie Härte erfordernden Technik ein Höchstmaß an künstlerischem Feingefühl und eine untrüglige Sicherheit des Geschmacks«.² Handwerklich gut und vielfältig ausgebildet verließ Paula Straus Schwäbisch Gmünd und arbeitete von 1916 bis 1919 als Gehilfin in der Gold- und Silberschmiede I. Köhler in Frankfurt am Main.

Wohl um ihre Fähigkeiten zu erweitern kehrte die junge Goldschmiedin 1919 nach Stuttgart zurück, diesmal an die Staatliche Württembergische Kunstgewerbeschule am



Weißenhof, deren Schwerpunkt auf der Zusammenführung von Handwerk und Kunst lag. Die renommierte Schule stand seit einigen Jahren unter der Leitung von Professor Bernhard Pankok, der von seinen Anfängen her dem Handwerk besonders verbunden war und der, wie alle Lehrkräfte der Schule, die Bestrebungen des 1907 in München gegründeten Deutschen Werkbundes nachdrücklich unterstützte. Sie wurde Meisterschülerin von Professor Paul Hausteil, dem Leiter der Versuchswerkstätte für Metallverarbeitung. Durch ihn erhielt sie eine hervorragende Akademie- und Kunsthandwerksausbildung, beste Voraussetzungen zu weiterem künstlerischem Wachstum und technischem Heranreifen.³

Am 7. April 1921 legte Paula Straus, die schon damals unter den Schülern der Kunstgewerbeschule durch die Qualität und Reife ihrer Arbeiten aufgefallen war, ihre

Meisterprüfung als Goldschmiedin mit Auszeichnung ab. Als Meisterin arbeitete und lehrte Paula Straus weiterhin in der Meisterklasse. Sie zeichnete sich als kluge Vermittlerin und engagierte Lehrerin für eine Vielzahl von Studierenden aus. In einem Zeugnis von 1924 bescheinigte ihr Paul Haustein, dass er sie aufgrund jahrelanger Zusammenarbeit, vermöge ihrer Tatkraft, Charakterfestigkeit und Klarheit für durchaus befähigt halte, ein Lehramt in ihrem Beruf auszuüben.

Erste Erfolge und internationale Wertschätzung

Schon früh wurde sie in größere Aufträge, die an die Kunstgewerbeschule gingen, mit einbezogen. So erteilte der Uhrenfabrikant Dr. Oskar Junghans 1922 Paul Haustein den Auftrag, eine Schmuckgarnitur für seine Frau Albertine zu fertigen. Der Glaskünstler Wilhelm von Eiff entwarf die Bergkristallelemente, und Paula Straus war für den filigranen Dekor aus granuliertem Gold verantwortlich. Erstaunlich rasch gelang es ihr, sich auch mit ihren eigenen Arbeiten von Schmuck und handgearbeiteten Silbergeräten in die vorderste Reihe der deutschen Kunsthandwerker zu stellen. Schon 1923 fanden innerhalb der Stuttgarter Schau »Handwerkliche Kunst aus Schwaben« ihre Exponate ein außergewöhnlich zustimmendes Echo, das sich auch in mehreren Publikationen niederschlug. Die Granulation, eine uralte, reizvolle, aber schwierige Ziertechnik, die Paula Straus meisterhaft beherrschte, wurde bei ihren künstlerischen Arbeiten besonders gerühmt.

Das Jahr 1924 gewann für die künstlerische Entwicklung von Paula Straus eine besondere Bedeutung. Mit gleich drei Objekten war sie in der großen Ausstellung des Werkbundes, dessen Mitglied sie zuvor bereits geworden war, unter dem programmatischen Titel »Die Form« vertreten. Für die Präsentation war die Stadt Stuttgart Gastgeberin, die Ausstellung war anschließend noch in anderen Städten zu sehen. Der gleichzeitig erschienene, dokumentierende Band *Die Form ohne Ornament* enthielt eine umfängliche Würdigung von Paula Straus' Arbeiten. Die Teilnahme an der Stuttgarter Ausstellung und die dortigen wie auch andere sich mehrende publizistische Würdigungen hatten ihren Namen weithin bekannt gemacht. Nun häuften sich für sie Angebote und Erfolge. Die Städtische Kunsthalle in Mannheim, seit ihrer Gründung 1908 den zeitgenössischen Kunstströmungen besonders eng verbunden, richtete Paula Straus 1925 ihre erste Einzelausstellung aus, die Resonanz der heimischen Presse war überwältigend. Man stellte sie in die vorderste Reihe der deutschen Kunsthandwerker, bescheinigte ihr eine vollkommene Beherrschung der schweren Technik ihres Handwerks und eine persönliche, durchaus eigenartige, künstlerische ernsthafte Note.



Meisterbrief für Paula Straus und ihr Meisterstück, eine silberne Brosche aus dem Jahr 1921



Auf der Mostra Internazionale delle Arti Decorative von 1925 in Monza wurden Beispiele ihres Schaffens, neben Arbeiten von Emil Lettre, Emmy Roth und W.F. Wilm, zum ersten Mal auch im Ausland gezeigt. Die national und auch international zum Ausdruck gebrachte Wertschätzung erfuhr im gleichen Jahr noch eine Steigerung: Sie wurde 1925 in den exklusiven Kreis der Werkstattgruppe des Deutschen Werkbundes aufgenommen.⁴

Vom Kunsthandwerk zum Industriedesign

Dennoch konnte sie in Stuttgart ihre wirtschaftliche Existenz nicht sichern. Obgleich sie erfolgreich an der Kunstgewerbeschule lehrte, gehörte sie nicht zum festen Lehrkörper und sie hatte nicht die finanziellen Mittel, eine eigene Werkstatt zu gründen. Aber es ergab sich aufgrund der Ausbildung an der Kunstgewerbeschule noch eine andere Möglichkeit, die Paula Straus nun nutzte. Die Studenten wurden zu Entwerfern erzogen, die mit ihrer Gestaltung zu einem vorbildlichen Design für die erstarkende industrielle Herstellung finden sollten. Sowohl Pankok als auch Haustein pflegten deshalb enge Verbindungen zu den wich-



Schmuckgarnitur (Kette und Brosche) aus Gold und Bergkristall geschnitten. 1922/23

tigsten Industrieunternehmen Württembergs, die teilweise für die Ausstattung der Werkstätten aufkamen. Vor dem Hintergrund ihrer Lebenssituation wird es verständlich, warum eine herausragende Schmuckkünstlerin, die auch ausgezeichnetes Kleingerät aus Silber herstellte, in eine Silberwaren-Fabrik wechselte.

Im September 1925 berief der Vorsitzende des Deutschen Werkbundes Peter Bruckmann Paula Straus in das Design-Atelier seiner Heilbronner Silberwaren-Firma Bruckmann & Söhne. Mit dem Eintritt in die industrielle Produktion begann ihre damals für eine junge Frau beispiellose Karriere als Industriedesignerin. Neben ihrer Mitarbeit an der Produktion des Hauses erhielt sie die Möglichkeit, in einem gesonderten Atelier in der Firma ihre eigene Schmuckarbeit weiter zu betreiben, denn das Goldschmiedehandwerk blieb der Mittelpunkt ihres Schaffens.

Viel Zeit für die Umstellung von der heimeligen Werkstatt in einen Betrieb mit haushohen Pressmaschinen, Schleif- und Polierapparaten sowie über 50 Silberschmieden, blieb ihr nicht. Nach einer kurzen Einarbeitungszeit zeigte Paula Straus, dass sie es verstand, die Gegebenheiten der Maschine zu akzeptieren und Entwürfe zu liefern, die künstlerischen Ansprüchen und den Erwartungen der Käuferschaft entsprachen. Mit ihrer eigenen Formsprache, ihren modernen und klaren Kreationen schuf sie Silbergerät für die handwerkliche und maschinelle Produktion. 1927 begab sich die Firma auf die große Ausstellung »Europäisches Kunstgewerbe« in Leipzig, in der Paula Straus ihre Meisterstücke im Industriedesign ausstellte. Mit Erstaunen wurde wahrgenommen, dass eine klassisch ausgebildete Goldschmiedin als Entwerferin hinter diesen Silberarbeiten stand. In einer Würdigung hob ein Rezensent hervor, dass die industrielle Fertigung Paula Straus nicht beschränkte, sondern die Möglichkei-



**Paula Straus
in ihrer Werkstatt**

Weiterlesen?

Gerne senden wir Ihnen das Heft zum Preis von 15,– Euro zzgl. Porto. Bitte nennen Sie uns in Ihrer Bestellung die Nummer des gewünschten Heftes sowie Ihre Rechnungs- und Lieferadresse.

» [Bestellen](#)

Die landeskundliche Zeitschrift »Schwäbische Heimat« erscheint vier Mal im Jahr. Einzelhefte kosten 15,– Euro (ab 2027: 18,– Euro), ein Abonnement 60,– Euro/Jahr Euro (ab 2027 ebenfalls 72,– Euro), jeweils zzgl. Porto. Im Rahmen einer Mitgliedschaft im SHB erhalten Sie die »Schwäbische Heimat« kostenfrei, Der Jahresbeitrag für eine reguläre [Mitgliedschaft](#) beträgt 60,– Euro (ab 2027 72,– Euro).

Weitere Infos [hier](#)

Sie möchten die »Schwäbische Heimat« kennenlernen?

Gerne senden wir Ihnen kostenlos ein älteres Probeexemplar. Der Versand von Wunschheften ist leider nicht möglich. Senden Sie uns einfach eine Nachricht mit dem Betreff „Probeexemplar“ und teilen Sie uns Ihre Lieferadresse mit.

» [Bestellen](#)

Lernen Sie uns auch unter www.schwaebischer-heimatbund.de kennen

Bildnachweise

- Titel, S. 9: Fotos Joachim Fleischer
- S. 2: Foto Monika Schaber
- S. 4: Lutz von Duisburg – Eigenes Werk CC BY-SA 3.0
- S. 5: Landesmedienzentrum Baden-Württemberg / LMZ008079 / Sven Grenzemann
- S. 6 (oben): Foto: Josh Staudach; (unten): Roman Eisele – Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0
- S. 7: Carsten Steger – Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0
- S. 8 (oben): wiki gemeinfrei; (unten): Holger Uwe Schmitt – Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0
- S. 9; 15 (oben); 91: Fotos Irene Ferchl
- S. 10: Fotos Thomas Erne
- S. 12: © Museum Humpis-Quartier, Foto Wynrich Zlomke
- S. 13: © Museumsverband Baden-Württemberg e.V., Gestaltung: Katrin Schlüsener
- S. 14: Foto Frank Eppler
- S. 15 (unten): © Museumsverband Baden-Württemberg e.V.
- S. 16 (oben links): Foto Stephan Baumann; (oben rechts, Mitte): Fotos Anne-Sophie Stolz; (unten): Foto Bruno Kelzer
- S. 17–21: © Deutsches Literaturarchiv Marbach, Fotos der Raumansichten Anja Bleeser
- S. 22: Foto Brigida Gonzales
- S. 29: LMZ950804 / Hans Steinhorst
- S. 30 (oben): LMZ003987 / Dieter Jaeger; (unten): Martin Dürschnabel, free use wiki
- S. 31 (oben): MSeses / Wikimedia Commons; (unten): Kamahele – Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0
- S. 32: Thomas Ledl – Eigenes Werk CC BY-SA 4.0
- S. 33 (oben): LMZ097744; (unten): Enslin – Eigenes Werk, CC BY 2.5
- S. 34: (oben): LMZ025768 / Robert Bothner; (unten): LMZ039023
- S. 35: Foto Matter Of
- S. 36; 37; 38 (unten); 40 (links); 41; 42 (oben): © Jüdisches Museum Berlin
- S. 38 (oben); 40 (Mitte): Landesmuseum Württemberg Stuttgart, Inv.-Nr. 1988-31a-b und 1985-38
- S. 39: privat
- S. 40 (rechts): St. Johann Baptist, Neu-Ulm
- S. 42 (unten): Foto Maren Schmohl
- S. 43–45: © Atelier W. Siol, Neu-Ulm
- S. 46: privat
- S. 47: Archiv der Lüdenschneider Nachrichten. Mit Dank an Klaus Crummenerl, Lüdenschneider
- S. 48; 50–52: Fotos Roman Lenz
- S. 49; 60 (unten): wikicommons
- S. 53: darkone CC BY-SA 2.5
- S. 54–58: Fotos Bernd Kleinhans
- S. 59; 61: © Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt BW (FVA)
- S. 60 (oben): LMZ095119–LMZ095121 / Urheber: Johann Seipp
- S. 62: © FVA BW / Foto Charlotte Steinberg
- S. 63: © FVA BW / Foto Olga von Plate
- S. 64–71: Fotos Günter Hanel
- S. 72; 73; 74 (unten); 75; 76 (oben); 77; 78; 105: Fotos Reinhard Wolf
- S. 74 (oben); 76 (unten): Foto und Lageplan Markus Pantle
- S. 79: Tobias-Mayer-Verein Marbach a.N.
- S. 92: Foto Peter Jagusch
- S. 94: HHpilgrim – Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0
- S. 96: © Landesmuseum Württemberg, Foto J. Leliveldt, M. Damian
- S. 97: Foto Betty Einhaus
- S. 98: HalbsHännile – CC By-Sa 4.0
- S. 99: Foto Hedwig Huber
- S. 100: © SSG / Foto Alexandra Beerhalter
- S. 101: Foto Konrad Heydenreich
- S. 103: Ikar.us – Eigenes Werk, CC BY 3.0 de
- S. 104: privat
- S. 106: Foto Fritz Deppert
- S. 107 (oben): Foto Stefan Frey; (unten): Foto Manfred Schmidt-Lüttmann
- S. 108: Foto Uwe Beck
- S. 109: Foto Riedstiftung
- S. 111 (oben): Adobe Stock #70850612; (unten): privat

Impressum

ISSN 0342-7595 (Druckausgabe)
ISSN 2750-4662 (Online)
<https://journals.wlb-stuttgart.de/index.php/sh>

Die Schwäbische Heimat erscheint vierteljährlich.

Mitglieder des Schwäbischen Heimatbundes erhalten die Zeitschrift als Vereinsgabe. Der Mitgliedsbeitrag beträgt € 60,- im Jahr. Für noch in Berufsausbildung stehende Personen € 10,-, für Familien € 90,-, für juristische Personen € 90,-.

Der Preis für das Jahresabonnement beträgt € 60,-, für Einzelhefte € 15,-, zuzüglich Versandkosten, inkl. 7% MwSt.

Zahlungen für den Schwäbischen Heimatbund sowie Spenden nur auf dessen Konto:
LBBW Stuttgart
IBAN DE33 6005 0101 0002 1643 08,
BIC SOLADEST600.

Gesamtherstellung

druckpunkt tübingen, Schloßgartenstraße 15,
72070 Tübingen
Telefon 07071 91506-11
info@druckpunkt-tuebingen.de

Anzeigenberatung und -verkauf

Agentur Hanne Knickmann
Telefon 0160 8422622
www.kulturzeitschriften.net

Anzeigenverwaltung

Anzeigengemeinschaft Süd
Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart
Telefon 0711 60100-41
Telefax 0711 60100-76
sh@anzeigengemeinschaft.de

Nachdruck und andere Vervielfältigung – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Besprechungsexemplare usw. wird keine Garantie übernommen.

Redaktion

Irene Ferchl
ferchl@schwaebischer-heimatbund.de

Herausgeber

Schwäbischer Heimatbund e.V.
Weberstraße 2, 70182 Stuttgart
Telefon 0711 23942-0,
Telefax 0711 23942-44
info@schwaebischer-heimatbund.de
www.schwaebischer-heimatbund.de
Vertretungsberechtigte Vorstandsmitglieder:
Andreas Felchle (Vorsitzender),
Prof. Dr. Albrecht Rittmann (stv. Vorsitzender),
Manfred Waßner (stv. Vorsitzender),
Vereinsregister AG Stuttgart, Nr. 2326

Geschäftsführer

Dr. Bernd Langner 0711 23942-22

Verwaltung und Organisation

Studienreisen

Beate Fries 0711 23942-12
Sabine Langguth 0711 23942-47

Buchhaltung

Gabriele Kury 0711 23942-21

Schwäbische Heimat

Magazin für Geschichte,
Landeskultur, Naturschutz
und Denkmalpflege

Preis 15 €
E4271F
ISSN 0342-7595

2026|3
Herbst

2026|3



Wozu brauchen wir noch Kirchen?

Über Räume der Transzendenz

Schatten der Vergangenheit

Stuttgart im Jahr 1961

Fast verschwunden – jetzt wiederbelebt

Die Schwabenbohne und das Genbänkle

Aquädukte in Baden-Württemberg

Erhaltenswerte Kulturdenkmale